

Neuer steirischer Bischof will mehr Miteinander in der Kirche

Seelsorge, Bildung, Berufung

Diese drei Begriffe stehen stellvertretend für Tätigkeitsfelder, die Wilhelm Krautwaschl, der künftig an der Spitze der Diözese Graz-Seckau stehen wird, in seinem bisherigen priesterlichen Leben ausfüllten. Der bestens in seiner Diözese verankerte 52-jährige Nachfolger von Egon Kapellari wurde am 5. März 1963 in Gleisdorf/Steiermark geboren. Nach der Matura studierte er ab 1981 Theologie an der Universität Graz. Zeitgleich trat er in das Grazer Priesterseminar ein. 1990 wurde er zum Priester geweiht. Es folgte eine Kaplanszeit in Hartberg, ab 1993 im Pfarrverband Knittelfeld und schließlich ab 1998 in Bruck/Mur, wo er schließlich bis 2006 als Pfarrer tätig war. Seit September 2006 leitet er als Regens das Bischöfliche Seminar in Graz. Zudem ist er Regens des Bischöflichen Zentrums Augustinum, Richter am Bischöflichen Diözesangericht der Diözese Graz-Seckau sowie Diözesandirektor des Canisiuswerkes und somit zuständig für Berufungspastoral. Außerdem ist Krautwaschl Mitglied der geistlichen Fokolar-Bewegung.



„Meine erste Aufgabe ist es als Priester, mit Menschen unterwegs zu sein“: Das ist der erste, programmatische Satz, den der für social media offene Wilhelm Krautwaschl, der auf Facebook und Twitter präsent ist, auf seiner seit längerem bestehenden Website <http://krautwaschl.info> über sich selbst schreibt. Unterwegs zu sein mit anderen sei eine „sehr spannende Angelegenheit, erst recht wenn es sich – wie in meinem Fall – um zumeist Jugendliche und junge Erwachsene handelt“. Im Grazer Bischöflichen Seminar und im Bildungszentrum Augustinum begegneten ihm Fragen an

das Leben und dessen Sinn, an das Woher und Wohin usw. in vielen Schattierungen. „All diesen heißt es sich zu stellen“, betont der neuernannte Bischof.

Unter jenen Aussprüchen und Sätzen anderer, „die mich berührt haben und daher mir wegweisend geworden sind“, nennt Krautwaschl Gedanken des 1994 verstorbenen früheren Bischofs von Aachen, Klaus Hemmerle, die den überlieferten Glauben mit unmittelbaren Begegnungen verknüpfen: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Gemeinsam miteinander unterwegs sein

Der neu ernannte Bischof sieht sein wichtigstes Ziel in einem verbesserten Miteinander der diversen Gruppen und Fraktionen in der Kirche. „Das Wichtigste wäre für mich, wenn in der Kirche das Miteinander im Namen Jesu Christi wieder mehr erfahrbar würde“ – und nicht das „Oben und Unten“ und das „Links und Rechts“. „Wenn das gelingt, würde ich mir alle zehn Finger abschlecken. Ehrlich müssen wir sein, dann passt es“, sagte er in einem Interview für die Sonntagsausgabe der Tageszeitung „Die Presse“ im April 2015.

Er werde „demütig“, wenn er jetzt sehe, dass er Hoffnungen wecke, die er „möglicherweise nicht erfüllen kann“, sagte der bisherige Seminarrektor. Enttäuschungen könnten eintreten, und ihm könnten Missgeschicke passieren. „Das Crucifige wird kommen. Aber ich hoffe, dass, wenn man miteinander unterwegs ist, man im anderen ein Stückchen weit denken kann. Dann wird es leichter.“

Der designierte Bischof widersprach der Sicht, es gebe in religiöser Hinsicht ein Papst-Franziskus-Strohfeuer. „Das sehe ich nicht so. Die Beziehung zur Kirche ist vielfach loser geworden, und da gibt es jetzt einen, der der Kirche wieder sympathischer macht. Das heißt nicht, dass überlegt wird, wieder einzutreten. Ich möchte mir keine Illusionen machen: Die Zustände, die wir rund um das Konzil gehabt haben, wird es wahrscheinlich nicht mehr geben.“

Umgekehrt sei aber zu sagen: Wenn angesichts des Angebots noch immer so viele freiwillig sonntags die Messe besuchten, „dann ist das ein Wunder“. Wenn man so an die Situation herangehe, eröffne sich wieder eine Perspektive: „Es geht nicht nur den Bach hinunter. Wir haben nach wie vor vielen vieles zu geben.“

Im Blick auf die für Oktober anberaumte römische Weltbischofssynode über Ehe und Familie sagte Krautwaschl, dass der Papst die unterschiedlichen Meinungen – etwa zur Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene – zulasse, sei „ein neuer Stil von Kirche, das ist toll“. Das Positive sei, dass „nicht gesagt wird: ‚Ich habe recht, und du hast unrecht‘. Das sind wir nicht gewohnt. Wir glauben, verkürzt gesagt: Lehramt – und damit hat es sich. Das ist ein Stil, den wir lernen müssen, Gott sei Dank.“

Der Weg des barmherzigen und liebevollen Umgangs mit den wiederverheirateten Geschiedenen sei, sie eben zum Leben innerhalb der Kirche einzuladen. „Das ist ein irrsinnig breites Spektrum. Es geht nicht nur um den Kommunionempfang. Egal wie eine Regelung aussieht: Wir dürfen uns vom Menschen und den tatsächlichen Fragen nicht verabschieden – und die sind unter Umständen ganz andere als die, wie sie sich in einer rechtlichen Ordnung niederschlagen.“

Befragt zu künftigen Diakoninnen sagte Krautwaschl, hier sei ein Prozess notwendig, um „dem nachzuspüren, wie das auch in der Urkirche war“. Derzeit sei die Einheit des Amtes sehr im Vordergrund, wonach das Weihesakrament dreistufig ist und „da geht das nicht“. Der künftige steirische Bischof erinnerte aber an die große Zahl der Religionslehrerinnen, Pastoralassistentinnen, Kindergärtnerinnen, Lektorinnen und Kommunionspenderinnen. Sie machten den Dienst der Verkündigung im Auftrag der Kirche, und „das ist nicht nichts“, sondern „unendlich wertvoll“. Doch „der Krampf ist, dass wir immer das Weiheamt als einzige Entscheidungskompetenz sehen“.

Die innerkirchlichen heißen Eisen müssten aber ernst genommen werden, räumte Krautwaschl ein: „Sie kommen immer wieder. Ohne das abzuwerten – aber ich möchte die grundlegenden Fragen des

Ganzen anschauen dürfen. Da habe ich eher das Gefühl, dass viele Gott nicht mehr wahrnehmen, dass sie mit Gott nichts anfangen können. Das irritiert mich weit mehr.“ Es gebe hier sicher auch eine Mitschuld der Kirche, weil sie „oft sprachlos geworden“ sei. „Wir müssen sensibler werden gegenüber den Suchenden, jenen, die am Rande stehen: Was ist für diese wirklich wichtig und richtig?“

Als Bischof nicht alleine leben

In der Kirchenzeitung der Diözese Oberösterreich weist der bis jetzt in einer Priester-Wohngemeinschaft lebende, designierte Bischof, darauf hin, dass viele Pfarrer in einer „Hausgemeinschaft“ mit anderen leben und er selber möchte nun eine Form suchen, „die in etwa dem entspricht, wie ich es jetzt auch lebe. Es ist schön, auch im ‚Alltagsleben‘ mit anderen Menschen unterwegs sein und lernen zu können.“

Große Zustimmung aus kirchlichen, politischen und ökumenischen Kreisen

Als Vorsitzender des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen in der Steiermark hat auch der evangelische Superintendent Hermann Miklas ein Glückwunschschreiben an Krautwaschl gerichtet. „Wir kennen einander ja schon seit vielen Jahren, und ich habe Sie stets als einen sehr aufgeschlossenen, herzlichen und ökumenisch offenen Menschen erlebt“, schrieb Miklas laut einer Aussendung des Evangelischen Pressedienstes epdÖ. Er habe die Ernennung „mit großer Freude“ angenommen.

Ähnlich positiv reagierten die Spitzen von Caritas, seine Vorgänger ebenso, wie die politische Führung der Steiermark und katholisch engagierte Laiengruppen wie die Katholische Aktion.

Wir freuen uns, dass sich der neue steirische Bischof bereits über geplante Änderungen bei den Lazaristen in der Steiermark und Istanbul informiert zeigt und uns zu alledem den Segen Gottes wünscht. Auch er wird am 14. Juni, dem Tag seiner Bischofsweihe, in unser Beten eingeschlossen sein.